

Wenn Einsatzkräfte gefährliche Szenarien online üben, kann eine Materialschlacht vermieden werden

Virtual Fires Congress findet zum 15. Mal statt / Veranstalter führen Kongress im virtuellen Raum durch

ST. GEORGEN. Eine großzügige, helle Messehalle mit Ständen und Leinwänden. Mittendrin lodert ein Feuer. Besucher gehen umher und schauen sich neugierig um. Beziehungsweise vielmehr deren Avatare. Der Virtual Fires Congress findet bereits zum 15. Mal statt. Zum ersten Mal nun tatsächlich virtuell. Sonst war stets St. Georgen (Schwarzwald-Baar-Kreis) Austragungsort. In der virtuellen Messehalle herrscht ein Stimmengewirr. Im Gegensatz zu sonst kann man die aber leiser drehen oder ausschalten.

Nun werden die Teilnehmer aufgefordert, sich noch einmal neu in die digitale Messehalle zuzuschalten. In Kürze steht eine Video-Botschaft von Innenminister Thomas Strobl (CDU) an. Er ist Schirmherr des Kongresses.

Avatar von Innenminister Strobl erscheint auf digitaler Bühne

Gesagt, getan. Neu angemeldet geht es in Richtung Bühne. Da erscheint auch schon der Avatar des Innenministers. Und dann erscheint er in Persona auf einem Bildschirm im Bildschirm. Der Aus- und Weiterbildungsbedarf steige stetig, sagt Strobl. Die Kapazitäten würden bedarfsgerecht erhöht. Die Lösungen, die beim virtuellen Feuerwehrtagekongress vorgestellt werden, sollen Einsatzkräfte unterstützen, die großes für die Gesellschaft leisteten. Aller-

dings versteht man Strobl schlecht, es gibt technische Probleme. Nach kurzem Stocken werden die Teilnehmer gebeten, sich über einen alternativen Link einzuwählen. Die Veranstalter haben vorgebaut. Die technischen Schwierigkeiten habe man eingebaut, um die gute Reaktionsfähigkeit und Lösungsorientierung, die auch Katastrophenschützer oft brauchen, zu demonstrieren, scherzt ein Programmierer.

Einsatzkräfte finden meist eine pragmatische Lösung. Und so stellen derzeit viele Feuerwehren auf E-Learning um. In einer Zeit, in der reale Übungen nur eingeschränkt möglich sind, zeigt sich, wie wichtig virtuelles Lernen ist oder noch werden könnte. Und so kommt der Kongress für viele Teilnehmer wie gerufen – auch wenn allen klar ist, dass es in der Feuerwehr nie ohne reales Üben gehen wird.

Die Krise wirke wie ein „Brandbeschleuniger“ für die Digitalisierung, sagt der Bundestagsabgeordnete Thorsten Frei (CDU), der seinen Wahlkreis im Schwarzwald-Baar-Kreis hat. Man könne nun auch feststellen, wo Defizite liegen, dies als Chance nutzen und Neues entwickeln. Es gehe auch um Sicherheit für Einsatzkräfte, um Kostenfragen, insbesondere dann, wenn es um komplexe Übungen gehe. Wenn Feuerwehr, Technisches Hilfswerk (THW), Rettungsdienst und Polizei hochkomplexe Situationen üben,

sei dies teils real kaum realisierbar und schon gar nicht wirtschaftlich. Daher seien virtuelle Szenarien und Übungen eine gute Möglichkeit. Den Kongress bezeichnet Frei als Schnittstelle zwischen Einsatzkräften und digitaler Welt.

Brömme: Öffentliche Verwaltung hat bei Digitalisierung Nachholbedarf

Michael Buchbauer vom Oberösterreichischen Landesfeuerwehrkommando berichtet über die Erfahrungen, die sie seit 2014 mit Simulationen gesammelt haben. Dies biete sich vor allem für Führungskräfte an, aber auch spezielle und gefährliche Einsatzlagen. Zum Beispiel könne ein Tunnelbrand simuliert und geübt werden. Feuerwehrleute sollten auch zu Hause lernen können. Bedingt durch Corona habe sich das Bedürfnis verstärkt.

Ernst Peter Döbbling, Professor an der Hochschule Furtwangen, begrüßt die digitalen Möglichkeiten und auch den Kongress. Es gehe nun darum, zu schauen, was virtuell gemacht werden könne und was nicht. Die Digitalisierung „bringt uns voran, aber praktische Übung ersetzt es nicht überall“. Einen Verletzten anzufassen, sei etwas anderes, als ihn virtuell zu versorgen.

Doch, so Döbbling, man solle sich Neuem nicht verschließen, schließlich müsse man auch dem Nachwuchs etwas anbieten. Früher

sei der Führerschein Zugpferd gewesen, heute könne das die Virtualität sein. Das sei für die Nachwuchswerbung extrem wichtig. Da gebe der Kongress Hilfestellung.

Zugeschaltet zum virtuellen Kongress ist auch Albrecht Brömme, bis Ende 2019 Präsident des THW und nun, wie er selbst sagt, im „Unruhezustand“. Als Ehrenpräsident meldet er sich aus Griechenland. Das Thema digitale Aus- und Weiterbildung sei ja nicht neu. Doch durch die Corona-Krise, in der nicht geübt und ausgebildet werden konnte, gehe es nun darum, zu überlegen, wie man ausbilde, „wenn ich keine Ausbildung machen kann“.

Da wäre die digitale Ausbildung ein guter Weg, wäre sie schon weiter, so Brömme. Die Digitalisierung sei in vielen Bereichen, auch in der öffentlichen Verwaltung, „noch im Anfangsstadium“. Er hofft, dass sich das nun bald ändert. Michal Rieger (parteilos), Bürgermeister von St. Georgen, lobte den Kongress. Er sei nicht mehr wegzudenken, habe Strahlkraft weit über St. Georgen hinaus. Er hofft, dass sich mehr Feuerwehren anschließen. Sollte der Kongress weiter virtuell stattfinden, stehen zumindest räumlich keine Hindernisse im Weg. (jer)

Mehr zum Thema

Informationen zum Virtual Fires Congress: <https://vdc-tz-stgeorgen.de>



Der Virtual Fires Congress findet seit 15 Jahren in St. Georgen im Schwarzwald statt. Auch in der Corona-Krise – nun kam man sogar erstmals im virtuellen Raum zusammen. FOTO: RECH

Weniger praktische Übungen, mehr E-Learning

Bis vor Kurzem hatten Feuerwehren in Baden-Württemberg ihre praktische Übungen ausgesetzt. Zu groß war vielerorts die Sorge vor Infektionen mit dem Coronavirus. Die Einsatzfähigkeit stand und steht an erster Stelle. Das Innenministerium hat entsprechende Hinweise erlassen, diese wurden Anfang Juli an-

gepasst. Unter bestimmten Auflagen sind wieder Übungsdienste erlaubt. Der Infektionsschutz spielt dabei aber eine vorrangige Rolle.

Vielerorts hat man Ausbildungsinhalte, die in der Theorie vermittelt werden können, ins Internet verlagert. Künftig soll dies einen größeren Anteil haben.